

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Anzeigen
kosten die einseitige Kleinzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Für auswärtige Besteller 20 Pfg.
Reklamen 50 Pfg.

Bezugspreis
monatlich 65 Pfg., mit Bringer-
lohn 70 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Nr. 27.

Dienstag, den 5. März 1918.

26. Jahrgang

Die Friedensbestrebungen bei den Feinden.

In Irland — in Südfrankreich — in Italien.

Die Vorschläge des deutschen Reichskanzlers sind von den Gegnern abgelehnt worden; man erwartet im Westen ein furchtbares Blutvergießen, aber man glaubt offenbar die Verantwortung dafür tragen zu können.

Aber auch von dieser Herzlosigkeit einmal ganz abgesehen, kann es der Verstand rechtfertigen, daß die Westmächte jede Lösung ablehnen, die nicht auf eine Demütigung und Gebietsverkleinerung der Mittelmächte hinausläuft? Geht es den Herrschaften denn so gut?

Die irischen Zustände

haben den Charakter einer schweren Krise, ja der Revolution angenommen. In der irischen Grafschaft Clare müssen Polizei und Truppen mit Bauern und Viehtreibern kämpfen, welche die Tränke zerschneiden und die für England infolge des U-Boot-Krieges doppelt notwendige Schweineausfuhr verhindern, indem sie die Schweine „im Namen der irischen Republik“ beschlagnahmen. Die finanzielle Lage ist so wenig erfreulich, daß der Schatzkanzler Bonar Law selbst zugibt, man wage keine neue Anleihe aufzunehmen, weil man fürchte, daß sie hinter der vorigen zurückbleiben werde. In maritimer Hinsicht muß man zugeben, daß der Schiffbau im vergangenen Jahre statt der versprochenen drei Millionen Tonnen nur wenig über eine Million ergeben habe und daß auch die beiden ersten Monate 1918 „eine große Enttäuschung“ gebracht haben. In militärischer Hinsicht endlich stellt die „Daily News“ fest, daß mit Robertson der fähigste Strateg der britischen Armee gegangen ist und daß die von Lloyd George durchgeführte Neuordnung der militärischen Leitung „die schwersten Reibungen und Verwirrungen“ ergeben könne.

Geht es in Frankreich besser?

In Süd- und Mittelfrankreich nehmen die Kundgebungen für den Frieden einen nahezu revolutionären Charakter an; bei einem Umzuge in Bourges wurde Clemenceau in einem Blutmeere badend dargestellt. Die Metallarbeiter im Loire-Departement haben gestreikt und der Kongreß der Metallarbeiter verlangt unter Androhung des Generalstreiks die sofortige Einstellung von Waffenstillstandsverhandlungen. Clemenceau fährt zwar mit der Verhaftung seiner Gegner munter fort, aber der frühere Ministerpräsident Poincaré hat Recht, wenn er sagt, die Aufgaben einer Regierung erschöpfen sich nicht in Verhaftungen und Befragungen. Alle Verhaftungen beseitigen auch nicht die tief eingetragene Korruption. Der Berichterstatter der Haushaltskommission Broussé hat festgestellt, wie mit dem Gelde des Volkes gewirtschaftet wird: Zollnehmer mit einem Gehalte von 5000 Francs haben 80 000 Francs „Nebenverdienst“. Den Brasilianern zahlt man für die Charterung beschlagnahmter deutscher Schiffe den Bucherpreis von 110 Millionen Francs und gibt einem brasilianischen Reeder eine Provision von 5 Millionen. Die Schiffe braucht man freilich wegen der furchtbaren Frachtraumnot, die Frankreich möglicherweise zwingt, in diesem Jahre ausschließlich mit der eigenen Lebensmittelerzeugung auszukommen. All diese Missetaten aber den französischen Hochmut nicht herab; aus einer Verordnung des Präsidenten der Republik geht hervor, daß Frankreich außer seinen Forderungen an der Ostgrenze auch noch koloniale Erwerbungen aus dem Kriege herauszuschlagen will.

Der gleiche Hochmut läßt in Italien

Herrn Sonnino an der Kammer sagen, er wolle aber außer den bekannten Forderungen gegenüber Österreich auch noch so gut wie ganz Albanien einstecken und der sichere Besitz von Balona sei für Italien Lebensfrage. Die Kammer war mit diesem gesunden Appetit des Außenministers einverstanden und votierte der Regierung mit gewaltiger Mehrheit ihr Vertrauen; sie wurde aber bald darauf unerwartet geschlossen, weil sich die Regierung des dauernden Wohlwollens der Dnovervoli nicht ganz sicher fühlt.

Englische Sorgen wegen der Offensive

Der militärische Mitarbeiter der Londoner Wochenchrift „The World“ schrieb am 15. Januar: „Haig's Verluste haben während zweier Offensiven nach den Veröffentlichungen des „War Office“ eine Million Toter überstiegen. Es war unvermeidlich, daß die englischen Truppen zur Offensive überlassen und alle

Offensiven sind sehr kostspielig. Diese Tatsache aber macht es dem Oberkommando besonders zur Pflicht, das Leben auch nicht eines einzigen Soldaten zu verschwenden. Viele unserer Offensiven, unter denen die Cambrai-Schlacht nur eine ist, haben gezeigt, daß sicher in sehr bedeutenden Fragen unsere Herrentum hinter der deutschen zurücksteht. Andererseits aber darf man nicht annehmen, daß die Gesamtvorsätze allein auf Sir Douglas Haig fallen. Das französische Oberkommando hat auch seinen Anteil an der Verantwortung. Das Kriegsglück der letzten vier Feldzugsjahre zu wenden, ist ein gigantisches Unternehmen. Tatsächlich sind die Deutschen größtenteils auf dem entscheidenden Operationsgebiet jetzt für uns viel gefährlicher, als sie es während ihres Rückzuges von der Marne im September 1914 waren. Eine große Offensive ist in Vorbereitung, und es wäre geradezu Wahnsinn, anzunehmen, daß sie fehlschlage. Im Gegenteil, sie wird zweifellos von Erfolg begleitet sein. Sie wird wahrscheinlich die letzte im Kriege sein, denn die ungewöhnlichen Verluste, die auf beiden Seiten erlitten worden sind, haben einen solchen Umfang angenommen, daß kein möglicher militärischer Erfolg eine Fortsetzung dieses Gemetzels auswiegen könnte. Es ist darum Pflicht des Kriegslabinetts, in solch einer Krise die Lage so sorgfältig wie möglich zu erwägen und sich selber dagegen zu sichern, daß der entscheidende Feldzug von 1918 nicht durch unzureichende Führung beeinträchtigt wird.“

Der schlimmste Feind ausgeschieden.

Der russische Friedensschluß vollzogen.

„Infolge der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland sind die militärischen Bewegungen in Großrußland eingestellt.“ Mit diesen einfachen Worten verkündete der Sonntag-Abend-Bericht das Ende des Krieges mit Rußland.

Und zwar das wirkliche Ende.

Wir haben den Frieden mit den Bolschewiki gemacht, jener revolutionären Gruppe, die zurzeit in Rußland die Macht in Händen hat.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Herrschaft dieser überadulanten, nur auf Revolution und Umsturz bedachten Gruppe über kurz ein Ende nehmen muß. Aber selbst wenn die in Englands Fahrwasser schwimmenden Skabetten oder wenn gar der einstige Urheber dieses Weltbrandes, der eroberungs- und räuberische Jökismus wieder aus Rußland kommen sollte, wäre damit eine akute Gefahr noch immer nicht gegeben.

Rußland hat keine Waffen mehr.

Unsere Beute im Osten war fabelhaft. 2400 Geschütze, über 5000 Maschinengewehre, viele Tausend Fahrzeuge, darunter über 500 Kraftwagen und 11 Panzerautos, über 2 Millionen Schuß Artilleriemunition und 128 000 Gewehre, 800 Lokomotiven und 8000 Eisenbahnwagen. — Man male sich aus, was das heißt, diese unermeßliche Beute an Tausenden von Geschützen, an vielen Tausenden von Maschinengewehren, an Kraftwagen, Panzerautos, Fahrzeugen aller Art, an mehreren Millionen Schuß von Artilleriemunition und die gewaltigen Ziffern an erbeuteten Lokomotiven und Eisenbahnwagen sind ein großer Kräftezuwachs für die deutsche Armee und Industrie. Das ist die eine Seite der Sache. Die andere ist die, daß damit Rußlands Waffen für einen modernen Krieg weggenommen worden sind.

Der Krieg mit Rußland ist also endgültig aus; was nun günstigstenfalls aus dem russischen Bürgerkrieg noch entstehen kann, das ist nicht geeignet, uns Sorgen zu machen.

Auf der Konferenz der Fabrikationschefs teilte ein Mitglied des Obersten Wirtschaftsamt mit, daß in Archangelst (am nördlichen Eismeer) 20 Millionen Pud Güter aus Amerika und England zu Grunde gehen. Es handelt sich um ungeheure Mengen von Konferven, 13 Millionen Pud Kohle, 2 Millionen Duseifen usw.

All das wird im Frühjahr bei Taumetter ins Meer geschwemmt werden, da die Güter am Ufer lagern. Sie wegzufahren, besteht keine Möglichkeit, da statt der erforderlichen 400 Waggons täglich nur 10 bis 20 Waggons zur Verfügung stehen.

Die Kämpfe in Finnland.

Vordringen der Weißen Garden.

Nach einer Drahtmeldung aus Senjajoki, dem Quartier des finnischen Generals Mannerheim, gelang es den Weißen Garden, die Eisenbahn Bjorneborg-Tammerfors abzuschneiden und Bjorneborg einzuschließen. Obwohl sich die Roten Garden stark verschanzt haben, gilt der Fall Bjorneborgs, der auch den Verlust des Hafens Neentyluoto bedeutet, nur als eine Frage weniger Tage.

Wir und Finnland.

Was wird dort oben. Die Schweden helfen nicht. Deshalb ist deutsche Hilfe erbeten worden. Diese soll gewährt werden. Im Haushaltsausschuß des Reichstages hat der unabhängige Sozialdemokrat Ledebour am Montag die Sache angeschnitten.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.): In skandinavischen Blättern sind Mitteilungen enthalten über die Absicht Deutschlands, die Alandsinseln zu besetzen. Deutschland wolle der finnischen Regierung Hilfe leisten und brauche diese Etappe. Schweden hat protestiert. Warum wird diese Nachricht in Deutschland zurückgehalten? Warum wird Schweden brüskiert?

Unterstaatssekretär von dem Bundesrat: Aus Finnland sind Hilferufe an uns ergangen, denen wir folgen werden. Wir stehen in Unterhandlungen mit Schweden, das sich mit der Tatsache abgefunden hat.

Abg. Dr. David (Soz.) sieht mit Sorge unserem Vorgehen in Finnland entgegen; es ist eine Angelegenheit eminenter politischer Tragweite, nicht nur eine rein militärische Aktion. Mit welchem Recht will man in Finnland vorgehen? Auch in Schweden erregen wir peinliche Mißstimmung. Jetzt ist noch Zeit, einzulenkten.

Abg. Gothein (Sp.): Unsere Sympathie gehört der Weißen Garde in Finnland. Nach den letzten Wahlen besteht die „Weiße“ Regierung zu Recht. Sie wird mit Unterstützung der russischen Bolschewiki bekämpft. Allerdings zur Einmischung lag eine Notwendigkeit nicht vor, das wäre allenfalls Sache Schwedens.

Abg. Westarp (kons.): Mit Finnland geht es gerade so wie mit der Ukraine.

Abg. Haase (Unabh. Soz.): Sind wir überhaupt im Kriege mit Finnland, dessen Selbständigkeit wir anerkannt haben? Um so auffällender ist unser Vorgehen.

Unterstaatssekretär Freiherr von dem Bundesrat: Politischen Schweden und uns ist verhandelt worden, Schweden erhebt keinen Widerspruch mehr. Eine Besetzung der Alandsinseln als Etappe hat noch nicht stattgefunden.

Ruhe auf Aland.

Auf Aland herrscht nach dortigen Meldungen völlige Ruhe. Etwa hundert polnische Soldaten der dortigen Garnison, die aus dem russischen Heere ausgetreten wünschten und deswegen vom Soldatenrat mit Erschießen bedroht wurden, haben sich unter schwedischen Schutz gestellt.

Niedrige Getreide-Vorräte in der Ukraine.

Das ukrainische Pressbureau in der Schweiz meldet: Die Getreidevorräte in der Provinz Cherson allein belaufen sich auf über 80 Millionen Pud (1 Pud = 33 deutsche Pfund). Die in den anderen Provinzen der Ukraine verfügbaren Getreidevorräte sind gleichfalls sehr bedeutend. — Man schätzt, daß die Ukraine in ihrem Gebiet gegenwärtig wenigstens über einige hundert Millionen Pud Getreide verfügt.

Russische Streiflichter.

Der französische Vorkämpfer Roussens und das Personal der Botschaft sowie die alliierten Missionen haben Petersburg verlassen.

In Helsinki herrscht furchtbare Hungersnot. Das sozialistische Ministerium in Finnland ist zurückgetreten. Eine Abordnung schwedischer Sozialisten ist zur Vermittlung in Finnland eingetroffen.

Der linke Flügel der sozialrevolutionären Partei (Kerenski) hat sich gegen den Friedensschluß mit Deutschland ausgesprochen.

Kriegsende mit Rußland.

Großes Hauptquartier, 4. März. Amtlich. (W.D.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz: Eine eigene Sturmabteilung drang an der Yser in die feindlichen Linien und nahm eine Anzahl Belgier gefangen. Sturzwagen waren

an mehreren Stellen der Nordischen Front englische Vortöße; sie wurden abgewiesen.

Im übrigen blieb die Gefechtsintensität auf Artillerie- und Minenwerferkämpfe in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Auf den Ostlichen Maasbächen waren französische Artillerie und Minenwerfer zeitweilig tätig.

Bei kleineren Unternehmungen nördlich vom Rhein-Marne-Kanal, westlich von Blamont und südlich von Neufal wurde 27 Gefangene eingebracht.

Schlicher Kriegsschauplatz.

Infolge Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland wurden gestern die militärischen Bewegungen in Großrußland eingestellt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom U-Bootkrieg.

22 000 Tonnen.

Berlin, 3. März. (Amtlich.) Der unermüdlichen Tatkraft unserer U-Boote fielen im Narmelkanal und an der Ostküste Englands wiederum 22 000 Brutto-Registertonnen Handelschiffraum zum Opfer.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Huntmore“ von rund 5000 Tonnen und ein beladener englischer Dampfer von über 6000 Tonnen. Zwei Landdampfer von 5000 und 3000 Tonnen und ein englischer bewaffneter Frachtdampfer wurden mit Ladung aus starker feindlicher Sicherung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Bisher 770 Geschütze.

Wien, 4. März. (Amtlich.) wird verlautbart: In der italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

In Fodolien schreiten die Operationen erfolgreich vorwärts. In Deute wurden bisher über 770 Geschütze, über 110 Maschinengewehre und weitere große Mengen an Kriegsmaterial aller Art eingebracht.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Ein gefährliches Paket an die deutsche Gesandtschaft in Bern.

Wie der „Bund“ berichtet, ist vor kurzem in der Berner deutschen Gesandtschaft von der schweizerischen Post ein Paket mit falscher Absenderadresse aus Basel abgegeben worden, das eine Vorrichtung mit Phosphorzündung enthielt, die bei unvorsichtigem Hantieren Veranlassung zu einem Brande hätte geben können.

Das schweizerische politische Departement ist von dem Fall durch die deutsche Gesandtschaft in Kenntnis gesetzt worden. Der „Bund“ betont, daß das Vorwissen sehr bedauerlich sei, auch wenn es sich nur um ein Stubenstück handeln sollte.

Die französischen Flieger Garros und Marhal, die kürzlich aus Deutschland entkommen sind, sind in Paris eingetroffen.

Prinz Mirko von Montenegro, der sich wegen seines schweren Leidens vor zwei Jahren in ein Wiener Sanatorium zur Pflege begab, ist dort einer Lungenblutung erlegen.

Der letzte Luftangriff auf Venedig dauerte acht Stunden. Im ganzen wurden dreihundert Bomben abgeworfen. 58 Häuser wurden vernichtet. Das königliche Palais wurde getroffen und ein Flügel in Trümmer gelegt. Ungefähr 15 Bürger wurden verletzt, darunter zwei Frauen ernst. Nur ein Mann ist getötet.

Zum Selbstmord des Strelitzer Großherzogs.

In der Strelitzer Landeszeitung veröffentlicht das Ministerium des Großherzoglichen Hauses folgende Feststellung:

„Seine königliche Hoheit der Großherzog beabsichtigte, sich in allerhöchster Zeit mit einer Prinzessin eines deutschen Fürstenhauses zu verloben, deren Anmut und Liebreiz tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte.“

Ehe der Großherzog diesen seiner Neigung und seinen Herrscherpflichten entsprechenden Schritt unternehmen konnte, mußten zunächst Hindernisse beseitigt werden, die in einer früher beabsichtigten Verbindung, deren Verwirklichung aber wegen der Ebenbürtigkeitsfrage nicht möglich war, ihren Ursprung hatten. Die zur Lösung jener Verbindlichkeiten gepflogenen Verhandlungen, die längere Zeit in Anspruch nahmen, und weitaus schwieriger waren, als erwartet werden konnte, drückten stark auf das Gemüt des überaus gewissenhaften und feinführenden hohen Herrn. Und als schließlich in jenen Verhandlungen eine Wendung eintrat, die den Großherzog die erhoffte günstige Lösung für fast gefährdet ansehen ließ, bemächtigte sich seiner eine derartige Verzweiflung über die Gestaltung seiner Zukunft, daß seine klare Urteilskraft getrübt und sein Gemüt verwirrt wurde.

Aus diesem Zustand geistiger Verwirrung ist allein der unglückselige Schritt zu erklären.

Alle anderen umlaufenden Gerüchte sind gänzlich unbegründet.“

Politische Rundschau.

— Berlin, 4. März 1918.

„Zur Zensurfrage hat der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Presse folgende Rundgebung beschlossen: „Der Vorstand spricht die bestimmte Erwartung aus, daß der Reichstag Uebergriffen der militärischen Zensur auf das politische Gebiet entschieden entgegentritt, und daß er auch keine Abänderung der Zensurvorschriften dulden wird, die der Sache nach die Einführung einer politischen Zensur durch politische Behörden bedeutet.“

„Staatsminister Dr. Friedberg, zugleich national-liberaler Abgeordneter für Solingen, sprach dort am Sonntag vor einer großen Versammlung u. a. zur Wahlrechtsfrage. Er bedauerte die ablehnende Haltung der national-liberalen Fraktion des Landtages. Es erscheine ihm auch sehr zweifelhaft, ob es der jetzigen Mehrheit des Abgeordnetenhauses gelingen werde, dem doppelten Druck der Krone und der Masse des Volkes widerstehen zu können. Einer übten Rückwirkung des allgemeinen Wahlrechts auf unsere Ostmarken- und Polenpolitik sei dadurch zu begegnen, daß in gemischtsprachigen Bezirken die Verhältniswahl eingeführt werde. Das Pluralwahlrecht ebenso wie das Dreiklassenwahlrecht seien unmöglich. Man solle durch Verweigerung des gleichen Wahlrechts nicht die alte Sozialdemokratie in eine revolutionäre Bewegung hineintreiben. Er habe die Ueberzeugung, die Annahme des gleichen Wahlrechts sei für das Vaterland und die Partei die beste und befriedigendste Lösung der Wahlrechtsfrage, für die er sich mit aller Kraft einsetzen werde. Auch die Krone könne eine Ablehnung nicht hinnehmen, sondern werde alle verfassungsmäßigen Mittel bis zur Erschöpfung anwenden. — Der Vorsitzende der Versammlung stellte fest, daß es der Wunsch der Wähler seines Wahlkreises sei, daß Staatsminister Dr. Friedberg die Wahlrechtsvorlage auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts zur Durchführung bringe.“

Der Friedensvertrag mit Rußland.

Im wesentlichen bereits bekannt.

Der nunmehr nur noch der Ratifizierung harrende erste Friedensvertrag dieses Weltkrieges.

Seine Einzelbestimmungen sind im wesentlichen bekannt. Beide Länder wollen fortan „in Frieden und Freundschaft“ leben. „Die vertragsschließenden Teile werden jede Agitation oder Propaganda gegen die Regierung oder die Staats- und Heeresinstitutionen des anderen Teiles unterlassen.“

Die neue Reichsgrenze ergibt sich aus beifolgender Karte.

Die genaue Festlegung der Linie wird durch eine deutsch-russische Kommission erfolgen. Den in Rede stehenden Gebieten werden aus der ehemaligen Zugehörigkeit zu Rußland keinerlei Verpflichtungen gegen-



über Rußland erwachsen. Rußland verzichtet auf jede Einmischung in die inneren Verhältnisse dieser Gebiete. Deutschland und Oesterreich-Ungarn beabsichtigen, das künftige Schicksal dieser Gebiete im Benehmen mit deren Bevölkerung zu bestimmen.

Deutschland ist bereit, sobald der allgemeine Friede geschlossen und die russische Demobilisierung vollkommen durchgeführt ist, das Gebiet östlich der Linie zu räumen.

Rußland wird alles in seinen Kräften Stehende tun, um die alsbaldige Räumung der okkupierten Provinzen und ihre ordnungsmäßige Rückgabe an die Türkei sicherzustellen.

Die Bezirke Erzerum, Kars und Batum werden gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen geräumt.

Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Düttner.

10]

(Nachdruck verboten.)

„Weißt du, Märchen, wenn ich einmal heiratete, dann müßte schon jemand kommen, der mich nicht nur auf den Händen tragen möchte, — denn ich glaube ja, daß es dir später äußerlich bei Günther prächtig gehen wird, — nein, dann müßte einer kommen, dessen ganze Seele sich an die meine schmiegt. — Die Ehe fasse ich auf als den Inbegriff alles Schönen: sie soll die Krone der Liebe sein. Und weißt du, eine Krone ist aus Metall geschaffen, welches Klang hat, goldenen Schein wirft und oft noch Edelsteine in sich birgt.“

„Agathe, laß doch das! Du tust mir wirklich weh. So eine Liebe, wie du sie da erträumst, gibt es ja gar nicht mehr in unserem Zeitalter, vollends nicht in unseren Kreisen. Heute bleibt Bildung bei Bildung, Geld bei Geld. Mitunter kommen auch Kompromisse in dieser Beziehung vor. Aber im allgemeinen wirst du zugeben, daß unsere Gesellschaftskreise wenig Liebesleben aufweisen. Im breiten Volk ist es anders. Auch auf dem Lande noch mitunter.“

Aber siehe einmal Agathe, man kann doch nicht sein ganzes Leben verträuern wollen, nur weil man einen solchen Mann nicht bekommt, wie du ihn dir erträumst und schließlich auch nicht bekommt. Für dich ist es ja schließlich noch etwas anderes, du hast doch wenigstens einen Beruf, bist Lehrerin, und kannst alle Tage viele Menschen um dich haben, was immerhin einige Abwechslung bietet. Aber wenn man nur so im Haushalt tätig ist, wie ich, dann ... O, weißt du, es ist doch auch ein großer Unterschied in dieser Beziehung zwischen dir und mir. Du warst immer ein für sich gehender, sich selbst genügender Charakter. Ich habe immer Freundschaft im Leben bisher gebraucht. Umgang, Menschen, Leute, die mich ein wenig, wenn ich so sagen darf, in den Schoß nahmen und mich ihre Liebe erkennen ließen.

Ich kann nicht reden, kann nicht aus mir selbst heraus und weiß nicht immer das auszudrücken, was mich bewegt. So liebe ich auch durch meine Seele keine Menschen an. Und auch Ross wird sich in mich nur verliert haben, weil

ich doch so schöne schwarze Augen habe, wie er immer sagte, weil ich auch sonst nicht häßlich bin und weil ich die übliche höhere Bildung habe. Ja, ja, Schwester. Auf den Verstand wird er kaum gesehen haben. Vielleicht gehört er zu den Leuten, die immer klüger sein müssen, zu den Männern, die gegen jede Gleichberechtigung der Frau Einspruch erheben. Vielleicht hat er gedacht: Kochen, waschen, bügeln, nähen, flicken, stricken kann sie. Also, was brauchst du noch mehr, Ross Günther? —

„Ja, ja, so sind die Männer. Aber nicht alle, gewiß nicht, liebes Märchen.“

„Kennst du auch nur einen einzigen anderen?“

„O, gewiß. Mehrere sogar. Da ist der Professor Hartung, der die Mizi Wagner geheiratet hat. Der hat ganz bestimmt die Mizi ihres hervorragenden Geistes wegen genommen. Dann Dr. Alwin. Und ...“

„Warum sprichst du nicht aus.“

„Ach, laß nur!“

„Nein, was man angefangen hat, soll man zu Ende reden.“

„Meinst du, Gott, man fängt auch manchmal was Dummes an.“

Agathe stand auf und wollte aus dem Zimmer.

Doch Märchen griff sie unter den Arm und schmiegte sich an sie.

„Agathe, so sage es doch, wen meinst du?“

„Dach mich, Märchen.“

„Ach, nicht doch, Schwester. Den Paulus? Paul Wadernagel, wie?“

„O ganz gewiß nicht. Der?! Der wäre froh, wenn er überhaupt jemals eine Frau bekäme. Nein, der zuletzt. Der hat sich ja seine Doktorarbeit selbsterzählt von einem andern schreiben lassen. Unzufrieden, das kann jeder.“

„Dann bin ich aber doch neuartig.“

„Nun ja, wen könnte ich meinen? Unter all unsern Bekannten muß es doch natürlich einer sein. Und da kann doch niemand anders sein, als Rechtsanwalt Dinter. Das ist doch gewiß ein seiner Kopf. Ich habe auch noch nie ein anderes Urteil über ihn gehört.“

„So, so —“

Die beiden Schwestern sahen sich in die Augen und ließen einander los.

„Du liebst Dinter?“, fragte Märchen.

„Nicht im geringsten, Märchen.“

„O doch, Agathe, du wirst es bloß nicht eingestehen. Sage es doch, es ist doch wirklich nichts dabei. Ich würde das ganz natürlich finden. Ihr schreibt euch schon so lange.“

„Gewiß, daß ja, seit den Cranzer Tagen. Also seit dem Sommer. Aber das hat mit „Lieben“ doch gar nichts zu tun. Wir stehen nur, wirklich nur in geistigem Gedankenaustausch. Er schickt mir seine Manuskripte. Schon längere Zeit. Ich habe neulich auch damit begonnen, als ich die Gedichte, die ich dir vorlas, vollendet hatte. Doch, wie du mir nach deiner Rückkehr aus Königsberg sagtest, ist er ja im Krieg. Und da werde ich wohl kaum je eine Antwort mehr auf jenen Brief bekommen. Ich kann ihm erst wieder schreiben, wenn er geantwortet hat. Und, wer weiß, ob er da draußen im Felde an die „olte Dantzgerin“ denkt. Vielleicht ist er auch so schreibfaul geworden, wie Günther.“

„Dach glaube ich kaum. Seine Eltern waren sehr glücklich darüber, daß er so oft und so ausführlich schreibt. Einen Brief hat die Mutter sogar vorgelesen. Der handelte von seiner Reise nach Breslau, wofürst er sich zur Verschiedenheit. Und dann gedachte er darin so viele Male des wendung zu Traindienstern stellen mußte. Ich verstehe das ja nicht so, aber dieser Brief schien mir wirklich schön ge- Vaters oder der Mutter. Auch von einem Freund sprach er viel. Einem gewissen Emil, der Oesterreicher sein soll und über den er wissen wollte, ob er vielleicht über sein Befinden nach Hause geschrieben habe. Er selber habe an ihn schon zweimal längere Briefe gesandt, habe aber noch kein Lebenszeichen empfangen.“

Was Rechtsanwalt Dinter über die Breslauer, die wir ja auch kennen, geschrieben hat, das müßtest du gehört haben. So schrieb er z. B., am Tage seiner Ankunft dortselbst hätte sich Breslau in aller Eile auf den Besuch höchstgehehrter nobilitiert eingerichtet. Der Kaiser und der österreichische Erzherzog-Thronfolger wurden erwartet. Es wäre ihm vorgekommen, als wenn ganz Breslau fast die ganze Nacht hindurch auf der Straße gelebt hätte. Alles wollte die Fürsten sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Russland wird die völlige Demobilisierung seines Heeres einschließlich der von der jetzigen Regierung neugebildeten Heereskräfte unverzüglich durchführen. Ferner wird Russland seine Kriegsschiffe entweder in russische Häfen überführen und dort bis zum allgemeinen Friedensschluss belassen, oder sofort desarmieren.

Das Sperrgebiet im Eismeer bleibt bis zum allgemeinen Friedensschluss bestehen. In der Ostsee und soweit die russische Macht reicht, im Schwarzen Meer, wird sofort mit der Beseitigung der Minen begonnen.

Russland verpflichtet sich, sofort Frieden mit der ukrainischen Volksrepublik zu schließen und den Friedensvertrag zwischen diesem Staate und den Mächten des Vierbundes anzuerkennen.

Estland und Livland werden gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde geräumt. Estland und Livland werden von einer deutschen Polizeimacht besetzt.

Auch Finnland und die Alandinseln werden alsbald von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde, die finnischen Häfen von der russischen Flotte und den russischen Seestreitkräften geräumt. Die auf den Alandinseln angelegten Befestigungen sind sobald als möglich zu entfernen.

Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden in ihre Heimat entlassen.

Die vertragsschließenden Teile verzichten gegenseitig auf den Ersatz ihrer Kriegskosten, das heißt der staatlichen Aufwendungen für die Kriegführung sowie auf den Ersatz der Kriegsschäden.

Für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Mächten des Vierbundes und Russland sind besonders Vereinbarungen getroffen worden.

Die „Verrücktheit mit den Holzschiffen“.

Ein nutzloses Hilfsmittel gegen die U-Boote.

Im Londoner „Daily Telegraph“ beschäftigt sich der einflussreiche und manchmal recht freimütige Schriftsteller Archibald Hurd mit der Frage, die man von Amerika erwartet. Er spricht sich recht verzagt aus und übt scharfe Kritik an dem amerikanischen Verbündeten. U. a. sagt er:

„Erst sollten Holzschiffe gebaut werden, aber davon kam man bald ab.“

Im Schiffsrat kam es zu persönlichen Differenzen, und das kostete wieder Zeit.

Das Washingtoner „Army und Navy Register“ hat hierzu bemerkt: „Der Schiffsrat hat viel versprochen und nichts gehalten. Man hätte den ganzen Schiffsbau unter das Marine-Departement stellen müssen, das nicht so blödsinnige Versprechungen gemacht, Zeit gespart und nicht die Verrücktheit mit den Holzschiffen begangen hätte.“

Es sieht durchaus nicht so aus, als wenn Amerika die berühmten „6 Millionen Tonnen“, von denen man so oft hört, dieses Jahr bauen könnte. Wenn es hoch kommt, so werden es 1½–2 Millionen Tonnen sein, einschließlich der vom Verband der Werften und dann beschlagnahmten Schiffe. Wenn wir dann selbst noch 2 bis 2 400 000 Tonnen dieses Jahr fertigstellen, so ist das Menschenmöglichste geleistet worden.

Soweit Hurd. Unsere U-Boote pflegen diese in einem Jahre zu erbauen und 2 Millionen Tonnen aber in einem Vierteljahr zu versenken! Dabei sind aber diese 2 Millionen Tonnen weit übertrieben, da es nicht halb soviel, als Amerika bauen kann.



Der neue Kreuzer bringt die Fette auch nicht aus dem Ernst!

Die achte Kriegsanleihe.

Zur gewohnten Zeit, ein halbes Jahr nach der 7. Anleihe, rüft sich die Finanzverwaltung des Reiches, eine neue Kriegsanleihe aufzulegen. Nichts kennzeichnet die unerschütterliche, wirtschaftliche und finanzielle Kraft Deutschlands besser als die Stetigkeit und Ruhe, mit der sich — im Gegensatz zu unseren Feinden — unsere finanzielle Kriegsvorbereitung vollzieht. Die gewaltigen Erfolge der bisherigen Kriegsanleihen berechtigen zu Vertrauen und Zuversicht auf die Bereitwilligkeit des deutschen Volkes, auch dieses Mal wieder sein Geld in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und ermöglichen es der Reichsfinanzverwaltung, an den bewährten und gewohnten Bedingungen der letzten Kriegsanleihe auch bei der Begebung der neuen festzuhalten.

Es werden wieder die bekannten 5 prozentigen Schuldverschreibungen und daneben die 4½ prozentigen auslosbaren Schatzanweisungen, beide zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert aufgelegt. Die Schatzanweisungen unterliegen den gleichen Verlosungsbedingungen wie die der 6. und 7. Kriegsanleihe. Wird die Kriegsanleihe in das Schuldbuch eingetragen — mit Sperrung bis 15. April 1919 — so ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 Mark. Die Zeichnungsfrist läuft vom 18. März bis 18. April. Um den Zeichnern die Möglichkeit zu geben, alle ihnen im Laufe der nächsten Monate noch zufließenden Einnahmen der Anleihe zu widmen, können die Einzahlungen in vier Raten (am 27. April 30 Prozent, am 24. Mai 20 Prozent, am 21. Juni und 18. Juli je 25 Prozent des auslos-

neten Betrages) geleistet werden. Wer aber die Mittel bereit hat und möglichst bald in den Genuss der 5 prozentigen Verzinsung gelangen will, kann die Kollatzahlung schon vom 28. März an leisten. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1918, bei früheren und späteren Zahlungen werden Zinszinsen wie herkömmlich verrechnet. Der erste Zinschein ist also am 2. Januar 1919 fällig. Ein Umtausch der älteren 5 prozentigen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe ist in demselben beschränkten Maße wie früher ebenfalls wieder zugelassen.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 5. März 1918.

* **Kriegerbegräbnis.** Unter zahlreicher Beteiligung fand am Samstag Nachmittag die Beisetzung des am 4. Dezember v. J. im Felde gefallenen Leutnants der Inf., Herrn Ernst Schuster, statt. Eine Abordnung des Offizierkorps der 25. Pioniere nahm an dem Begräbnis teil und legte einen Kranz nieder. Im Namen der Burichenschaft Arminia widmete Herr cand. phil. Flig-Wiesbaden dem treuen Bundesbruder einen warmen Nachruf und legte ebenfalls einen Kranz nieder. Die gesamte Beerdigungsfeierlichkeit vollzog sich in der hier üblichen Weise. Ehre dem Andenken des im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Helden!

* **Auszeichnung.** Dem Schützen Anton Griesch und dem Gefreiten Fritz Schäfer von hier wurden das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

* **Die Untersuchung in der Diebstahlsge-**richtliche Münch und Genossen nimmt ihren Fortgang, und es dürfte noch interessantes Tasschenmaterial ans Licht gezogen werden. Münch hält seine Aussagen bezügl. der Mitterleisch in vollem Umfang ausreicht und hat sie auch bei seiner Vernehmung am Amtsgericht Wiesbaden mit größter Bestimmtheit bestätigt. Bezügl. des Federdiebstahls durch den noch schulpflichtigen Ernst Becker hat sich durch die weitere Untersuchung ergeben, daß dessen Vergehen zwar feststeht, daß es aber innerhalb der Grenze bleibt, die mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Täters eine Strafverfolgung ausschließt und durch eine Schulstrafe gesühnt werden konnte.

* **Die Gewerbeschule Wiesbaden** wird, wie bekannt, am 1. April in städtische Verwaltung übernommen. Sie erfährt durch diese Neugestaltung eine wesentliche Erweiterung aller Unterrichtsmöglichkeiten. Das neue Schuljahr beginnt am 8. April. Wir verweisen auf die in vorliegender Ausgabe enthaltene Anzeige. Der Unterricht erstreckt sich auf alle Gebiete des Kunstgewerbes, sowie auf alle technischen und handwerklichen Berufswege. Vielen Eltern, die sich noch nicht endgültig bezgl. des Berufs ihrer Kinder entschieden oder z. B. keine ihnen zuzugewandte Lehrstelle für sie gefunden haben, wird es erwünscht sein zu hören, daß schulenlässige Knaben und Mädchen in der Vorklasse eintreten können. Hier erhalten sie eine gründliche Vorbereitung für einen handwerklichen oder kunstgewerblichen Beruf. Anmeldungen geschehen im Schulsekretariat, Welttriftstraße 38.

* **Wiesbaden, 2. März. (Schleichhandel.)** Der hiesigen Polizei ist es gelungen, einem großen Schleichhandel auf die Spur zu kommen und einige der Schieber zu ermitteln. Dreihundert Zentner Zucker waren in Köln der Schiebergesellschaft, die eine Zweigstelle in Mainz hat, für 120 Mark der Zentner, das sind 37 000 Mark angeboten und gekauft worden. Hier in Wiesbaden und Mainz wurde dieselbe Ware von den Schiebern um 111 000 Mk. — demnach 370 Mark der Zentner — angeboten. Das Geschäft wurde akzeptiert und der Zucker sollte eben abgerollt werden, als die Polizei drei der Schleichhändler, als sie hier die Stelle verließen, wo der Kauf abgeschlossen worden war, abfing und hinter Schloß und Riegel setzte. Die beiden anderen Teilhaber, die im Zentral-Hotel in Mainz auf den Anruf warteten, der ihnen das perfekte Geschäft mitteilen sollte, wurden darauf telephonisch hierherbestellt, um ihr Geld abzuholen, und liefen auf diese Weise der Polizei ebenfalls in die Hände.

* **Wiesbaden, 4. März.** Der Prozeß Philippi. Der Staatsanwalt stellte am Schlusse seines dreistündigen Plädoyers den Antrag, die angeklagten Rudolf und Karl Philippi der Bestechung und des Kriegswuchers, den Angeklagten Fischer der Begünstigung schuldig zu sprechen und gegen die beiden ersten Angeklagten auf 9 Monate Gefängnis wegen der Bestechung und 6 Monate nebst je 10 000 Mk. Geldstrafe wegen Kriegswuchers unter Zusammenziehung der beiden Gefängnisstrafen auf 1 Jahr zu erkennen. Ferner beantragte er die Befehlshandlung des dem Hauptmann Philippi bezahlten Betrages von 169 559 Mk. 50 Pfg. abzüglich seiner Lantime von 45 000 Mk. Gegen Zusage beantragte er 600 Mk. Geldstrafe oder 60 Tage Gefängnis. Als erster der Verteidiger ergriff Justizrat Gullmann von hier das Wort. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit brach er seine Rede nach zweistündiger Dauer ab.

* **13. Landwirtschaftlicher Bezirks-**verein. Am Sonntag Nachmittag, fand in Erbenheim eine Versammlung des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt, worüber folgendes berichtet wird: Bezüglich des Ersatzes der Kriegsgefangenen aus der Ukraine, erfahren wir, daß derselbe aus russischen Gefangenen erfolgen soll. Weisfrüchte sollten mehr angebaut werden, zumal das dem Landwirt verbleibende Quantum auf

bis zu 30% der Areszenz erhöht ist. Besonders wurde Klage geführt über die Herabsetzung der Brotmenge für Selbstversorger, wiederum unmittelbar vor der Zeit, in der eine erhöhte Arbeitsleistung Platz greifen muß, zugleich mit der Herabsetzung der Kartoffelmengen. Bezüglich des Saatgutes ist Aussicht vorhanden, daß der ganze erforderliche Bedarf gedeckt werden kann, wenn auch die Preise hohe sind. Gemahnt wird, zeitig für die Beschaffung des Saatgutes Sorge zu tragen. Der Heeresverwaltung soll im Interesse der Kartoffeleriparnis nahe gelegt werden, mehr die Dickwurzfütterung bei den Pferden zur Anwendung zu bringen. Den Landwirten, welche in Hessen gezogene Kartoffeln hereingebracht haben, ist eine Prämie von 50 Pfg. in Aussicht gestellt worden, welche noch nicht zur Auszahlung gelangt ist, aber gelangt. Klage geführt wurde über die schleppende Zahlung mancher Kommunalverbände, über den großen Schaden, welche die Krähen an den Saatkeldern anrichten. In Biedrich hat man den Versuch gemacht, den Krähen mit Gift beizukommen, ohne jeden Erfolg. Die Möglichkeit des Abschusses scheint an dem Widerspruch der Jagdpächter zu scheitern. Jeder Landwirt sollte an Hülsenfrüchten wenigstens so viel produzieren, wie er selbst in seinem Haushalt verbraucht. Auch Weisfrüchte sollten mehr angebaut werden. Die Militärverwaltung gestattete bei Heu- und Strohlieferungen den Austausch. Statt eines Zentners Heu können zwei Zentner Stroh geliefert werden und umgekehrt. Für die Benutzung von Jöglingen höherer Schulen als landwirtschaftliche Hilfsarbeiter zeigte die Versammlung wenig Interesse, mehr dagegen für nicht zu große, gut beaufsichtigte Schülerkolonnen aus ländlichen Bezirken und für die Verwendung von Lazarett-Ansassen, welche jedoch mindestens auf 8–14 Tage zu diesem Zwecke beurlaubt werden müßten. Der Tagelohn für diese Lazarett-Soldaten ist auf 2 Mark neben freier Kost festgelegt worden. Viel geklagt wurde darüber, daß auf Beluche um Beurlaubung von Mannschaften vielfach keinerlei Befehl gegeben wird. Gut ist es, gegebenenfalls sein Gesuch zu wiederholen. Die beteiligten Ortsbehörden wie auch die Kreisbehörden trifft durchweg nicht die Schuld an den Verzögerungen. Die Verteilung der vorhandenen Äste hat vielfach zu Klagen Anlaß gegeben und sollte mehr nach dem Bedürfnis erfolgen. Mangel an Düngemitteln beginnt sich immer mehr geltend zu machen. Die Fabrikation von Salpeter aus der Luft ist in bestem Zuge und wird uns einmal vom Auslande ganz unabhängig machen. Die Möglichkeit der Vermehrung der betr. Fabriken ist zur Zeit nicht gegeben. In die Besprechungen trafen ein neben dem Vorsitzenden, Dekan Balzer-Dohheim, die Landwirte Dörr-Muringen, Heint. Merten-Erbenheim, Schneider-Biedrich, Weber-Mechildshäuser Hof, Bürgermeister Sporkhorst-Dohheim, Born-Erbenheim, Gärlner, u. a., ferner Direktor Hochrathel, Dr. Weber, Graf Kalkreuth, Rechnungsrat Kuhn, Revisor Blü.

* **Geisenheim, 2. März.** Herr Gerichtsassessor Hoeft von hier, zuletzt am Amtsgericht in Niederlahnstein, ist zum Amtsrichter ernannt und in dieser Eigenschaft nach Kirchen versetzt worden.

* **Aus dem Rheingau, 4. März.** Der Rgl. Landrat des Rheingaukreises gibt folgendes bekannt: „Weinversteigerungen. Ich weise darauf hin, daß es nach § 2 der Bundesratsverordnung über Wein vom 31. August 1917 verboten ist, Weinversteigerungen abzuhalten, sofern es sich nicht durchweg um eigenes Gewächs handelt. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Anträge auf Zulassung von Ausnahmen sind aussichtslos; der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden hat derartige Anträge bisher grundsätzlich abgelehnt.“

* **Weilbach, 1. März.** Durch ein Kommando von 20 Soldaten und mehreren Zivilpersonen findet hier augenblicklich eine Suche nach Kartoffeln statt. Da die Sucher ungewöhnlich gründlich arbeiten, kommen reiche Schätze ans Tageslicht, die, wenn sie überschüssig sind — und das sind sie gewöhnlich —, sofort auf ein Militärauto verladen und dem Kommunalverband zur Verfügung gestellt werden. Selbst von Aedern, die mit Spinat besät waren, holten die kundigen Leute große, vorborgen gehaltene Kartoffelvorräte.

* **Bingerbrück, 1. März.** Ein schreckliches Unglück ereignete sich hier. Herr Schachtmeister Schipp, früher bei Liebold & Co. in Simmern tätig, trug in seinem Rudol einige Dynamitpatronen. Unglücklicherweise kam er zu Fall und durch die Erschütterung explodierte der gefährliche Inhalt seines Rudols. Herr Schipp kam dabei auf schreckliche Weise ums Leben; er wurde buchstäblich in Stücke gerissen.

* **Verurteilung wegen Landesverrat.** Der zweite und dritte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den zweunddreißigjährigen Gewerkschaftssekretär Bernhard Menke aus Dresden wegen versuchten Landesverrates und öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegen befürdliche Anordnungen zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hielt als Anhänger der unabhängigen Sozialdemokratie am 12. August vorigen Jahres in Pirna vor meist jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen der Munitionsindustrie eine öffentliche Rede, in der er den Streik der Rüstungsarbeiter empfahl. Er handelte dabei, wie das Gericht annahm, in dem Bewußtsein, daß seine Aufforderung, wenn sie Erfolg gehabt hätte, die Kriegsmacht des Deutschen Reiches schädigen würde.

Bringt Euren Goldschmuck zur Goldankaufsstelle!

Aus aller Welt.

Die Rache der Verleumdlerin. Den Blättern zufolge hat die 19jährige Katharina Heng, Tochter eines Kleinbauern, eingekerkert, den Mord an Pfarrer Fischer in Karben bei Heinsberg und dessen Haushälterin verübt zu haben. Das Mädchen war als Schreiberin anonym beileidigender Briefe festgestellt, und es war ihm vom Pfarrer eine dreitägige Frist gestellt, dem Bürgermeister ihre Verfehlung einzugehen. Kurz vor Ablauf der Frist abends 8 Uhr begab sich die Heng, mit einem Beil und einem Brotmesser bewaffnet, ins Pfarrhaus, wo sie zuerst die Haushälterin, dann den hinzukommenden Pfarrer erschlug und ihm den Hals durchschnitt.

Gewaltige Schneefälle. Aus der ganzen Schweiz werden große Schneefälle gemeldet, die vielfache Unterbrechungen der Bahn- und Telegraphenverbindungen herbeiführten. Auf der Rorschachlinie ist die Schneeschleudermaschine von einer Staublawine gänzlich zugebedeckt, und die elektrischen Leitungen sind teilweise weggerissen worden, ebenso bei der Gotthardlinie.

Woher krank? Eine richtige Eulenspiegelgeschichte wird aus einem Dorfe bei Hannover gemeldet. Ein Bauer wollte ein Schwein schlachten und holte sich zunächst ein Gutachten des Fleischers ein, ob das Tier auch schlachtreif sei. Der Fleischer begutachtete das Tier und kam zu dem Ergebnis, daß das Schlachten sich wohl lohne. Beim Abschied warnte er den Bauer eindringlich vor den bösen Spitzbuben, die es in erster Linie auf Schweine abgesehen hätten. Der Bauer erklärte, deswegen unbesorgt zu sein, den Spitzbuben würde er einen schönen Empfang bereiten. In der folgenden Nacht erwachte der Bauer von einem Geräusch, ergriff eilig einen dicken Knüttel und sah auf dem Hofe im Dunklen einen Mann, auf den er aus Leibeskräften einschlug, worauf der Eindringling schleunigst verschwand. Am Tage, an dem das Schwein geschlachtet werden sollte, wartete der Bauer vergeblich auf den Fleischer, der sagen ließ, er könne nicht kommen, da er krank zu Bett liege. — Die Geschichte findet in der Gegend, wo man die Verhältnisse kennt, verständnisvoll schmunzelnde Zuhörer.

Leutnant erschossen. Der fahnenflüchtige Arbeiter Seiffert war in das Dortmunder städtische Gefängnis eingeliefert worden; er brach aber aus, wurde wieder gefaßt und sollte nun durch zwei Soldaten in das Gefängnis gebracht werden. Kurz vor diesem stieß er seine beiden Begleiter zur Seite und rannte davon; die beiden Feldgrauen schossen. Seiffert brach tot zusammen.

Nauchverbot auf der Straßenbahn. Der Regierungspräsident von Breslau erläßt ein Rauchverbot für alle Straßenbahnen. Es gilt für innerhalb und außerhalb der Wagen und für die Dauer der Kriegszeit und bezweckt die Vermeidung von Brandschäden bei der Ueberfüllung.

Größere Beisitznahmen von Zwiebeln fanden auf dem Bahnhof Calbe statt. Es ist nicht zu glauben, was zu den Berliner Bügen geschleppt wird. Die Abteile der Büge sind fast zu klein, um die dickleibigen Zwiebelbehälter aufzunehmen, die verkauft werden sollen. Jetzt tritt die Bahnpolizei der Ausfuhr entgegen.

Die Wölfe in Ostpreußen vermehren sich, die Gefahr wird größer. In Gumbinnen war ein Wolf, der in dem Revier der Forsterei Buhlinen erlegt worden ist, im Regierungsgebäude zu sehen. Es war ein weibliches Tier, tragend, und hatte ein Gewicht von 75 Pfund. — Es sind unter diesen Umständen natürlich scharfe Maßnahmen zu erwarten.

Ein Studentenscherz. In einem Orte bei Pöbau erschien vor einiger Zeit bei einem gutsituierten Gutsbesitzer ein vom Meeresdienst entlassener „Leutnant“, angeblich Rittergutsbesitzer. Er sah dort den Wastisch des betreffenden Landwirts, in welchen er sich verliebte. Gelegentlich eines Familienfestes sollte die Verbindung mit dem „Herrn Leutnant“ stattfinden. Zu vor wurden von den Eltern Erkundigungen nach den Verhältnissen des Herrn Leutnants angestellt, welche erfolglos blieben. Man glaubte einen Spion vor sich zu haben und wandte sich deshalb an die Militärbehörde. Als der „Herr Leutnant“ sich wieder telefonisch zur Visite anmeldete, rief man ein Militärkommando herbei und der Herr Leutnant, welcher mit seiner Braut am Kaffeetisch saß, wurde verhaftet. Er entpuppte sich als ein kriegsinvalider Soldat, der angab, er habe sich einen „Studentenscherz“ machen wollen. — Der Fall möge mancher allzu vertrauensvollen Schönen zur Warnung dienen.

Ein Überland-Draht getötet. Als Schul Kinder von Dorf nach Witten zum Konfirmandenunterricht gingen, bemerkten sie vor Witten einen gerissenen Draht der Überlandzentrale an der Erde liegen und berührten ihn. Zum Glück war er stromlos. Als die Kinder wieder nach Hause gingen, berührten die beiden 12jährigen Töchter Bubi und Heinrich Wille wieder den Draht, der aber gerade in diesem Augenblick Strom erhielt. Die beiden Knaben fielen um und waren sofort tot. Der Draht soll schon drei Tage gerissen an der Erde gelegen haben. — Wenn diese Fälle wenig aufmerksamer Beobachtung der Leitungen sich mehrten, dann wird es für alle Hochspannungsleitungen noch besondere gefährliche Maßnahmen geben müssen.

In Fraulautern kletterte beim Spielen der 13-jährige Schüler Finger einen Eisenmast der elektrischen Oberleitung hinauf, griff an den mit 26000 Volt Hochspannung geladenen Draht, worauf er sofort getötet wurde und herunterfiel.

Der Todessturz. In dem Zirkus Althoff in Nordenham führten die Geschwister Blumenfeld am Trapez die schwierigsten und tollkühnsten Leistungen aus, die stets im sogenannten „Todessturz“ ihren Abschluß fanden. Dieser, auf Programmen mit großen Buchstaben hervorgehobene „Sturz“ ist vor einigen

**Monatsfrau
oder Mädchen**
für ganz gesucht von
Frau Thiele,
Rheinstraße 9.

Willwoch, den 7. März
findet im Kinderhort (Kots-
küchen) von 2—4 Uhr
nachmittags der Verkauf des
lehten, von den Schulkindern
gesammelten Thees statt.

Schöne Hasen
(Belgier Riesen)
zu verkaufen.
Dohheimerstr. 28.

Alle
**Trauer-
Drucksachen**
in vornehmer Ausführung
auf Wunsch in wenigen
Stunden, liefert

Buchdruckerei
W. Probst.

Wandfahrpläne
das Stück 20 Pfg.
empfiehlt
Schiersteiner Zeitung

Wein-Etiketts
in jede Ausführung liefert
prompt
Druckerei W. Probst

Tagen tarjowu zu einem verhängnisvollen Todes-
sturz geworden, indem das Trapez aussetzte und alle
drei Geschwister aus der kolossalen Höhe zur
Erde stürzten. Während die Jüngste der Künst-
lerinnen mit einem schweren Armbruch noch gerettet
werden konnte, fanden die beiden anderen den so-
fortigen Tod.

Ämtliche Bekanntmachungen.
Betr. Höchstpreise für Kohlen.

Die Kohlenhöchstpreise ab Lager betragen für den
Monat März 1918

Kohl 1 und II.	3 Mk.	— Pfg.
Brickells	2	20
Koks	3	35
Antrazit	3	80
Gellischrol	2	70
Magerkohlen	2	55
Schmiedekohlen	2	15

für den Zentner.
Die Kohlenhändler haben das Preisverzeichnis
deutlich sichtbar aufzuhängen.

Schierstein, den 5. März 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Anordnung
über das Schlachten von Ziegenmutter- und
Schafklammern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stell-
vertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtabver-
trächliche Rüge und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-
Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1. Die Schlachtung aller Schafklammer und Ziegen-
mutterklammer, die in diesem Jahre geboren sind oder
geboren werden, wird bis auf weiteres verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf
Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß
das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder
weil es in Folge eines Unglücksfalles sofort getötet werden
muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden
nach der Schlachtung der für den Schlachtungsor-
t zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3. Ausnahmen von diesem Verbot können aus
dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in
Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung
werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekannt-
machung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit
Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer
Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen
Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 20. Januar 1918.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Danksagung.

Für die uns bewiesene Teilnahme bei dem uns betroffenen
schweren Verlust und die zahlreiche Beteiligung beim Begräbnisse
sagen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank. Insbesondere danken
wir dem Männergesangsverein für die bewiesene Aufmerksamkeit,
dem Herrn Pfarrverweser Schreiber für die trostreiche Grabrede,
sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Schierstein, den 4. März 1918.

Frau Auguste Schäfer geb. Baum
Familie Ludwig Schäfer III.

Statt Karten!

Allen lieben Bekannten, die unseren geliebten
Toten die letzte Ehre erwiesen haben, sowie den
freundlichen Kranzspendern sagen wir herzlichen Dank.

Familie Schuster.

Schierstein, den 5. März 1918.

Städtische Gewerbeschule Wiesbaden.

Sommerhalbjahr 1918.

- I. Kunstgewerbliche Abteilung. Tages-, Sonn-
tags- und Abendkurse. Zeichenkurse für schul-
pflichtige Knaben und Mädchen im Alter von
10—14 Jahren an schulfreien Nachmittagen.
- II. Technisches Zeichnen (Handwerkerfachklassen)
für Bau- und Maschinenschlosser, Maschinenzweizer,
Tischler, Bauzeichner, Maurer, Zimmerer, dekorative
Gewerbe, Buchgewerbe.

Beginn des Sommerhalbjahres: Montag 8 April.
Anmeldungen täglich 8—12 Uhr. Auskunft und
Vehrplan im Sekretariat.

Der Direktor: E. Beutlinger, Architekt.

Verschönerungs-Verein

Schierstein.

Hauptversammlung

am Donnerstag, den 5. März, abends 8½ Uhr,
im Restaurant „Deutscher Kaiser“.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Aufgaben im neuen Vereinsjahr.
5. Verschiedenes.

Zu recht zahlreicher Beteiligung laden ergebenst ein
Der Vorstand.

Zuverlässiger

Nachtwächter

gesucht. Schriftliche Meldungen an
Glyco-Metall-Gesellschaft
m. b. H.

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.
offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10
Reparaturen.